Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss foresty journal =

Journal forestier suisse

Herausgeber: Schweizerischer Forstverein

Band: 76 (1925)

Heft: 4

Artikel: Forstmeister Kasthofer und seine Zeit [Schluss]

Autor: Balsiger, R.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-767852

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

stand ein erheblich dichterer Schatten als am Mittag. — Ferner sind Unsgleichheiten in der Tiefe des Waldschattens, sowie eine allgemeine Abschwächung desselben zurückzusühren auf das durch Lücken aller Art einsfallende diffuse Seitens und Zenitlicht. Letzteres wird nach Dr. Knuch el¹ in schwach durchsorsteten Fichtens und Tannen-Altholzbeständen unter den Berührungsstellen der Kronen durchschnittlich auf $13^{0}/_{0}$ der auffallenden Lichtstärke abgeschwächt.

Auf den von der Sonne direkt beschienenen Flächen und Flecken des Waldbodens variiert die Beleuchtungsstärke ebenfalls bedeutend; sie ist aufzufassen als das Produkt einer Reihe astronomisch-geographischer und physikalisch-meteorologischer Faktoren. Erstere bedingen die Größe des Auffallwinkels der Sonnenstrahlen, letztere die Intensität und Häufigkeit des Sonnenscheins.

Forstmeister Kasthofer und seine Zeit.

Von R. Balfiger, p. Forstmeister.

In politischer Tätigkeit sehen wir Kasthoser anfänglich bei den Oberländer Unruhen im Jahre 1814, als angesehene Bürger des Amtsbezirks Interlaken vom Oberamtmann aus Verdachtsgründen verhaftet worden waren, und deshalb bewaffnete Zujammenrottungen statt= fanden. Damals trat er als Vermittler auf und half die zum Aufruhr Treibenden beruhigen; nachher aber ließ er eine Abhandlung über die Gründe des Aufstandes in einer ausländischen Zeitschrift erscheinen, die ihm seitens der Regierung keine Anerkennung eintrug (Lebensabriß). Den Schutvereinen für Aufrechterhaltung der Ordnung im Kanton und in den Bezirken gesellte er sich zu, ebenso war er Mitglied des National= vereins und der Helvetischen Gesellschaft, die einen festern eidgenössischen Bund anstrebten. Lebhaften Anteil nahm er ferner an der Versassungs= bewegung von 1830/31, wobei er zum Mitglied des Verfassungsrates und seiner vorberatenden Kommission gewählt wurde; zwei seiner Reden kamen zur Verbreitung durch den Druck. Im neubestellten Großen Rate erschien er wieder als Bertreter des Oberlandes und trat dort der radikalen Partei bei.

Obschon Kasthoser als eifriger Parteimann die 1830er Bewegung aus allen Kräften unterstützt hatte, ging er doch in den einzelnen politischen Fragen gerne seine eigenen Wege und nahm dabei eine Stellung ein, die man

¹ loc. cit.

Abfürzungen: L. = Der Lehrer im Balbe; W. A. = Balber und Alpen des bernischen Hochsgebirgs; R. S. = Reise über ben Susten, Gotthard, Bernhardin, Oberalp, Furta und Grimsel; R. B. = Reise über ben Brünig, Pragel, Maloja, Splügen.

heutzutage als "wild" bezeichnen würde. Im Trennungsstreit zwischen Baselstadt und Landschaft trat er im Großen Rate und in einer Druckschrift eifrig für die letztere ein; aber in der Aargauer Klosterfrage nahm er zur Verwunderung seiner politischen Freunde Partei für die Klöster und sprach für Kultusfreiheit und für konfessionelle Trennung des Aargaus. Als 1833 eine militärisch organisierte Schar polnischer Flüchtlinge von Besangon her in den Jura einbrach, hielt er in einer Volksversamm= lung zu Burgdorf seine sogenannte Polenpredigt und half mit, daß diese fremden Gäste ein Jahr lang im Kanton Bern beherbergt und unterstützt wurden. Nachdem noch andere Flüchtlinge dazu gekommen waren und aus ihren Demonstrationen diplomatische Schwierigkeiten mit dem Ausland zu entstehen drohten, verlangte Kasthofer mit einigen andern Ideali= sten im Großen Rat die "Fortweisung aller diplomatischen Agenten, die unsere Unabhängigkeit gefährden; Ablehnung aller Forderungen der Mächte in der Asplfrage, Ernennung eines erprobten, von echt schweizerischer Gesinnung beseelten Generals und Vervollkommnung der Wehr= anstalten". Zum Verteidiger des Asplrechts warf er sich nochmals auf, als die Ausweisung Louis Napoleons 1838 von der französischen Regierung verlangt wurde, und er den schweizerischen Nationalverein, dessen Präsident er war, zu einer großen Protestversammlung nach Langenthal zusammen berief. (Glücklicherweise löste sich die Spannung dadurch, daß der Thronprätendent freiwillig die Schweiz verließ.) Kasthofer bemerkt dazu in seinem Lebensabriß: "Für große Zwecke der Humanität, wie das Asplrecht, werden wir Berner wohl selten große Opfer bringen." — Bei den Unruhen im Jura wurde er im Jahre 1836 zum Präsidenten einer Untersuchungskommission ernannt und hatte als solcher einen ausführ= lichen Bericht über seine Mission abzugeben; er unterzog das Verhalten der Regierung einer scharfen Kritik und stellte schließlich den Antrag auf die Abberufung derselben (Lebensabriß). Am gleichen Ort erwähnt er seinen im Großen Rat gestellten Antrag: "Es möchten die unter der ari= stokratischen Regierung so unklug und unstaatswirtschaftlich angehäuften Schähe zu großen Unternehmungen des Gemeinwohls verwendet werden, wie namentlich zum Bau von Fahrstraßen über die Gemmi, den Brünig und den Sanetsch, wie auch zur Entsumpfung des Seelandes." Die Vermutung liegt nahe, daß mit solchen Anträgen Mittel gewonnen werden sollten, um im Oberland und andern Gegenden Arbeit und Verdienst für die vielen ungenügend Beschäftigten zu bieten. "Wegen allzu großer Ausgedehntheit" wurden die meisten dieser Anzüge abgelehnt, vielleicht auch, weil sie manchmal unvorbereitet und ohne Zusammenhang mit andern Vorlagen vorgebracht worden waren.

Bevor eine schweizerische Volksvertretung bestund, hatten sich die kantonalen Parlamente und Behörden häufig mit der eidgenöffi= schen Politik zu befassen. Schon im Jahre 1833 lag ein Entwurf zu einer Bundesverfassung vor; auch im Kanton Bern wurde eine Kom= mission zu dessen Beratung bestellt, in welcher u. a. Kasthofer saß. Im Großen Rat sprach er eindrücklich für die Verstärkung der Bundesgewalt und schlug als Bundessit die Stadt Luzern vor. Wie eifrig er für die Erneuerung des bisherigen Staatenbundes arbeitete, ist ersichtlich aus den beiden Broschüren "Der Lehrer in den vaterländischen Wirren und Drangsalen" vom Verfasser des "Lehrers im Walde" (Zürich 1833) und dem "Bundesbüchli" (Burgdorf 1833), worin er hauptfächlich für die Un= abhängigkeit der Schweiz nach außen und für die Einigung zwischen den Kantonen zu wirken suchte. Den innern Frieden glaubte er vorzugs= weise durch Ausscheidung der Landesteile nach Sprachen und Konfessionen erreichen zu können; er befürwortete die Trennung von Ober= und Unter= Wallis, Alt- und Neu-Schwhz, protestantisch und katholisch Aargau, von Baselstadt und Landschaft, im besondern auch die Ablösung des ehemali= gen Bistums vom Kanton Bern und seine Vereinigung mit Reuenburg. Daß diese lettere nicht früher schon geschah, gibt er dem "Berner Hochmut" schuld (Lebensabrik).

Ein verdienstvolles Werk, das Kasthoser mit andern Forstmännern auf gemein-eidgenössischem Boden schaffen half, war die Eründung des schweizerischem Boden schaffen half, war die Eründung 38 Forstbeamte aus verschiedenen Kantonen in Langenthal zusammen; Kasthoser wurde zum Präsidenten erwählt und eröffnete die erste Versammlung mit einer Rede über den Stand und die Entwicklung des schweizerischen und bernischen Forstwesens. Von da an fanden Jahresversammlungen abwechselnd in andern Kantonen statt, und im Jahre 1850 erschien zum erstenmal das "Schweizerische Forstsjournal", herausgegeben vom schweizerischen Forstwerein unter der Resdation des Forstmeisters Kasthoser. In den zwei ersten Jahrgängen sins den sich noch mehrere Arbeiten aus seiner Feder, aber schon im Lauf des ersten Jahres setzt plögliche Erkrankung seiner Wirksamkeit einen Abschluß.

Daß Kasthoser ohne Widerspruch mit der Redaktion der Zeitschrift betraut worden ist, erklärt sich leicht, wenn man bedenkt, wie allgemein seine Autorität auch in andern Kantonen anerkannt wurde und was er als Schriftsteller schon geseistet hatte. Der Menge nach konnte kein Fachgenosse sich mit ihm messen und ebenso übertraf er die meisten seiner Kollegen in der wissenschaftlichen Bildung und Belesenheit. Schon von

1808 an waren forstwirtschaftliche Aufsätze in Zeitungen und andern Zeitschriften aus seiner Feder erschienen, beginnend mit den "Bemerkungen über die Forsten des bernischen Hochgebirgs" im "Schweizerischen Beobachter". Das erste Buch über dasselbe Thema datiert vom Jahre 1816; ihm folgten die Reisebeschreibungen aus der Zentral- und Ostschweiz, die jett noch mit Interesse gelesen werden, da sie neben den forstlichen Beobachtungen noch geographische und historische Schilderungen darbieten, die mit anziehenden Episoden aus dem Volksleben durchspickt sind. gesammelten Beobachtungen über die Lebensweise und die Sitten der Bevölkerung setzt er Bilder zusammen, die wertvolle Beiträge zur Kulturgeschichte der einzelnen Talschaften liefern. alle Kantone der Schweiz durchreist hat, so ist er in den Stand gesetzt, vielerlei Vergleiche anzustellen und eine allgemeine übersicht der schweizeri= schen Verhältnisse zu bieten. Sein bekanntestes Werk, das mehrere Auflagen und übersetzungen erlebt hat, ist der "Lehrer im Walde, ein Lesebuch für schweizerische Landschulen, Landseute und Gemeindeverwalter"; es hat dem Verfasser die goldene Medaille der Okonomischen Gesellschaft des Kantons Bern eingebracht und war lange Zeit das verbreitetste forst= liche Buch. Es stellt zwar für den Forstbetrieb und die Schlagführung im besondern Regeln auf, die wir heute für die Gebirgswaldungen nicht alle anzuwenden wünschen, anderseits enthält es für das Kulturwesen und für die Anpassung an die Landwirtschaft viele nüpliche Hinweise und ist in einer leicht verständlichen, volkstümlichen Schreibart abgefaßt.

Von der Zeit an als Kafthofer Mitglied des Großen Kates und dann des Regierungsrates geworden war, schrieb er hauptsächlich in Tages= zeitungen über politische Dinge, erst gegen das Ende seiner Laufbahn fand er Zeit, einige Abhandlungen für das Forstjournal zu verfassen. einer Schrift von 1843 erwähnt er, daß er in der Zeit von 12 Jahren 40 000 Folioseiten Manustripte zur Förderung der Forstwirtschaft redigiert und dazu noch populäre Vorträge zu gleichem Zwecke unentgeltlich gehalten habe; im "Lebensabriß" spricht er von seinen "vielen Einsendun= gen an die Tagesblätter von Burgdorf, die, mit Unterschrift und anonym, eine Menge seiner Natur= und vaterländischen Gedanken enthielten, und viele, nur zu viele Druckschriften von ihm seien in den Buchhandel ge= kommen". Für seine zahlreichen Lublikationen hat er Verleger nicht nur in Bern, sondern noch in Burgdorf, Aarau, Zürich, München, Leipzig und Genf gefunden. Zeitgenössische Schriftsteller äußern sich über seine Lite= rarischen Produkte sehr günstig: "Seine Schriften sind belehrend und unterhaltend, sie wecken Liebe zum Vaterland und Gefühl für das Gute, selbst an gewöhnliche Begebenheiten und Erscheinungen weiß er einen Reichtum

scharffinniger Bemerkungen zu knüpfen. Seine Kenntnisse sind umfassend, seine Schilderungen lebendig und treu. Seine Schreibart ist fließend, oft blühend, niemals schwülstig" ("Helvetia" 1826). Im Nekrolog, den das "Baterland" brachte, hieß es: "Daß er überall Anerkennung gefunden, beweisen die Rezensionen seiner Schriften und die Ernennung der wissen= schaftlichen Gesellschaften zu ihrem Mitgliede; sein fließender und korrekter Stil, dem zur Ausschmüdung treffliche Vergleichungen und humoristische Einfälle zugebote standen, bahnten ihm den Weg, um als eine hervorragende Kapazität anerkannt zu werden." Die außerordentliche Fruchtbarkeit seiner Feder machte ihn nicht nur in der Heimat bekannt, noch mehr Anerkennung ward ihm aus dem Ausland entgegengebracht. Hür seine Arbeiten über Alpensorstwirtschaft erhielt er ein Dankschreiben vom Berein deutscher Forst- und Landwirte; das National-Institut zur Förderung der Wissenschaft in Washington ernannte ihn zum Mit= glied; ebenso war er korrespondierendes Mitglied der königlichen Zentral-Ackerbaugesellschaft von Frankreich, der Landwirtschafts-Gesellschaft von Steiermark, des landwirtschaftlichen Vereins von Babern und der Sachsen= Meiningen-Gesellschaft für Forstkunde. In der Schweiz gehörte er der naturforschenden und der gemeinnützigen Gesellschaft an, außerdem der ökonomischen Gesellschaft des Kantons Bern.

Nachstehend folgt ein Verzeichnis der wichtigsten Druckschriften, die von Kasthofer über forst= und alpwirtschaftliche Themata versaßt worsden sind:

Bemerkungen über die Waldungen des bernischen Hochgebirgs, im "Schweizes rischen Beobachter", 1808.

Gang durch Gastern und Kandersteg, "Aspenrosen", 1812.

Wanderung durch das Simmental, "Alpenrosen", 1813.

Bemerkungen über die Wälder und Alpen des bernischen Hochgebirgs, 1816 und 1818.

Vorlesungen über die Kultur der Kuhalpen, 1818.

Betrachtungen über die Beränderung im Klima des Alpengebirgs, 1818.

Versuche von Alpenkulturen.

Bemerkungen auf einer Alpenreise über den Susten, Gotthard, Bernardin, Obersalp, Furka und Grimsel, 1822.

Bemerkungen auf einer Alpenreise über den Brünig, Bragel, Kirenzenberg, Flüela, Maloja und Splügen, 1825.

Beiträge zur Kolonisation eines Teils der Alpenweiden, 1827.

Der Lehrer im Walde. 1. Auflage, 1828.

Betrachtungen über die einheimischen Eisenwerke und über die Freiheit der Holzausfuhr, 1833.

Bericht über die Waldungen der Stadt Biel, 1836.

über den Zustand der Forstverwaltung und die Verantwortlichkeit der Forstsbehörden, 1837.

Die Duellen der Unordnung in der Forstverwaltung, 1843.

Naturgeschichte der einheimischen Waldbäume und Unterricht in der Schlagsführung, 1846.

Abriß seines Lebens in einem Brief an G. Meher von Knonau, Staatsarchivar des Kantons Zürich, 1848.

Im "Schweizerischen Forstjournal" finden sich noch folgende redatstionelle Aufsätze in den beiden ersten Jahrgängen:

Der Bannwald von Andermatt und die Wiederbewaldung des Urserntales, gesichrieben 1846.

Bur Naturgeschichte der Weißerle.

Die Entwaldung der Gebirge, zur Denkschrift des Kantonsforstmeisters Marchand.

Das Waldrentenverhältnis und sein Cinfluß auf die Erhaltung der Wälder, Mes morial gegen das Gutachten der Forstkommission, versaßt 1828.

Die Forstverwaltung und Bewirtschaftung der freien Staatswälder im bernisschen Hochgebirge, geschrieben 1850.

Bericht über Kulturversuche mit ausländischen Baumarten im Tal von Interslaken, geschrieben 1850.

übersicht von Erfahrungen in der Alpenwirtschaft, geschrieben 1846.

Bemerkungen über die Bannwälder von Airolo und über die Begetation im obern Liwinental, geschrieben 1846.

Von den vielen Druckschriften Kasthosers zur Tagespolitik sinden sich im Vorstehenden die wichtigken schon erwähnt. Nachzutragen bleibt noch seine Zuschrift an den schweizerischen Bundesrat von 1849, mit welcher er die Amnestie der im Sonderbundskrieg Besiegten und eine schonende Einstreibung der Kriegskosten empfahl und dem Glaubenshaß die religiöse Duldung entgegensetze.

Was er außerdem noch in der täglichen Presse und durch Flugschriften veröffentlicht hat, bezog sich meistens auf seine persönlichen Fristionen mit den regierenden und Verwaltungsinstanzen, durch welche er sich das Leben vergällte. Die ersten Schwierigkeiten entsprangen aus dem Verhält nis zur kantonalen Forst kommission; es war dies die dem Forstpersonal direkt vorgesetzte leitende und Aufsichtsbehörde am Platz der später eingesührten Forstdirektion. Das vielköpsige Kollegium wurde von einem Mitglied des Regierungsrates präsidiert und bestand aus Finanzräten und einigen Juristen; der Kantonsforstmeister gehörte von Amtswegen dazu und war das einzige Mitglied, das Fachbildung besas, aber gleichzeitig war er der aussührende, unterstellte Beamte. Wie ungenügend die Kompetenzen abgegrenzt waren, ergibt sich daraus, daß die Weisungen des Forstmeisters an das unterstellte Personal, auch in rein

wirtschaftlichen Dingen, nicht abgesendet werden dursten, bevor sie auf dem Amtslokal eingeschrieben und zur Kenntnis der Kommission gebracht worden waren, was jeweilen in der folgenden Sitzung geschehen mußte. Es hätte nicht des reizbaren Temperamentes Kasthosers bedurft, um bei einer solchen Organisation Mißtrauen und Verwirrung zu erzeugen, es ist also nicht ganz unbegreislich, wenn er den Sitzungen östers sernblieb und zum fleißigeren Besuch eingeladen werden mußte.

Solange Kasthofer nicht selbst in der Regierung saß, nahm er in manchem eine oppositionelle Stellung gegen sie ein, aber auch als Mitglied stand er nicht selten im Widerspruch mit seinen Kollegen; es war als Symptom und in der Wirkung unheilvoll, daß in solchen Streitfällen oft die Presse zu Hilse genommen wurde. Er gesteht im Lebensabrif, "daß seine Voten wohl einseitig und etwas ungerecht gegen die Berner Regierung gewesen seien"; aber er war nicht der einzige, der Kampstimmung in die Behörde brachte. Wie sehr die Einigkeit in derselben zu wünschen übrig ließ, ergibt sich aus einem Briefe des gewesenen Mitgliedes Karl Schnell, vom Mai 1839, worin er schreibt: "Der Regierungsrat besteht aus den heterogensten Elementen, aus Freunden und Feinden der neuen Ordnung und aus Indifferentisten. Leider haben die Feinde mehr praktische Art als die Freunde und dadurch größern Einfluß." Zu denjenigen, denen er mehr "praktische Art" gewünscht hätte, zählte sehr wahrscheinlich Kasthofer. Nachdem letzterer unter begeisterter Zustimmung des schweizerischen Na= tionalvereins in Baden die Wahl angenommen hatte, entdedte er bald, daß er auf einen dornigen Weg geraten war, denn im Lebensabriß klagt er über zahllose Ränke, die ihn von Anfang an verfolgt hätten. diesem Regierungsrat habe ich die unglücklichsten Tage meines Lebens verbracht." Er scheint dabei zu vergessen, daß auch er die politischen Kämpse nicht immer mit dem wünschbaren Takt geführt, sondern nicht selten die Gegner durch Scheltworte unnötig gereizt hat, wie er auch unter dem Forstpersonal sich mehrere Kollegen bedauerlich entfremdete.

Im weitern muß ihm vorgehalten werden, daß er das Amt eines Resgierungsrates angenommen hat, ohne von demjenigen des Kantonsforstmeisters zurückzutreten. Wenn diese Doppelstellung immerhin vom Großen Kat sanktioniert worden ist, so war sie doch auf längere Zeit unhaltbar und der Träger hatte darunter offenbar am meisten zu leiden. Seine Tätigkeit auf dem forstlichen Gebiet war dadurch so sehr in Frage gestellt, daß vom Eintritt in die Regierung an keine neuen Erlasse erschienen sind als über die Waldkantonnemente; aber gerade für diese hätte eine sorgsfältige Vorbereitung und Durchsührung große Nachteile verhüten können.

Es ist auffallend, daß der Entwurf eines neuen Forstgesetzes für den deutschen Kantonsteil, der 1836 gleichzeitig mit dem Forstgesetz für den Jura erschien, nicht vom Kantonssorstmeister, sondern vom Lehenskoms missär Stettler abgesatzt wurde. Das Opus, welches 184 Paragraphen umfaßte, war vom erstern begutachtet bzw. kritisiert worden und kam, sos viel hier bekannt, nie zur Beratung.

Kasthosers Bemühungen und ihre Ersolge haben ihm schon in der sorstlichen Praxis die erhosste Genugtuung nicht immer gebracht; das zeigt sich namentlich in den Abhandlungen über Kulturversuche, wo er von seisnen Projekten zur Resorm der Lands und Alpwirtschaft spricht und sogar seine Eignung zur Lösung dieser Aufgaben zu bezweiseln scheint: "In einer Stadt erzogen, entblößt von praktischen Kenntnissen und Ersahrunsgen, die den guten Ersolg jedes landwirtschaftlichen Unternehmens verbürgen müssen, einzig geleitet von der Wahrheit einer Jdee", sieht er sich ungeahnten Schwierigkeiten gegenüber, die ihn unvermeidliche Mißgriffe machen lassen und ihn der ohnehin kleinen Hilsmittel berauben (R. S. 8). Wie er sich vergeblich bemüht, die in Deutschland erlernten Verfahren dem Bedürfnis der Gebirgswaldungen anzupassen, ist schon weiter oben anges führt worden.

In den größten Zwiespalt geriet er, als er sich von seiner Beruss= tätigkeit losreißen und auf das politische Feld verloden ließ, ohne Zweifel in der Absicht, dem allgemeinen Besten dort wirksamer dienen zu kön= nen. Statt dessen kommt er im "Lebensabrig" zu folgenden Geständnissen: "Ungern spreche ich von meiner politischen Laufbahn, der ich fast nur schmerzliche Täuschungen und auch Mißgriffe verdanke, die in meiner zu erregbaren gemütlichen Natur und in Gefühlsschwächen ihren Grund haben, die mich der Gefahr aussetzten, vorübergehend Werkzeug der Listigen und Schlechten zu werden. . . Ich beging den großen Fehler, mich nicht nur in den Großen Rat, sondern auch in den Regierungsrat wählen zu lassen, immer in der täuschenden Hoffnung, als Mitglied der obersten Landesbehörden die Reform der Bundesakte zu fördern und meinen Forst= und Alpenkultur-Ideen Geltung zu suchen. . . Daß ich als Gefühlsmensch, und entblößt wie ich war von allgemeinen administrativen Erfahrungen und Fertigkeiten, mich gar nicht zum Regenten eignete, das fühlte ich zu spät, und habe diesen Mangel an Selbstkenntnis und praktischer Lebens= weisheit schwer gebüßt!"

Wie sehr Kasthofer noch im Jahre 1848, als er dieses schrieb, immerzu von politischen Erinnerungen erfüllt war, zeigt sich schon darin, daß von seinen forstlichen Zielen und Erfolgen im Lebensabriß nichts steht, und daß er nur seine Jdeen über Weidekultur und Kolonisation der Alpengegenden vorträgt, größtenteils aber seine staatsmännische Wirksamkeit rechtsertigt bzw. der Selbstkritik unterwirft.

Von seinen polemischen Schriften haben ihm keine so geschadet wie diejenige "über den Zustand der Forstverwaltung" und eine spätere "über die Quellen der Unordnung in der Forstverwaltung", weil er darin Zustände kritisierte, an deren Entstehung er mitverantwortlich war. Die lettere Abhandlung, die er an der Versammlung des schweizerischen Forst= vereins 1843 gedruckt verteilte, war ein Angriff auf die vorgesetzte Forst= tommission und andere Behörden; sie führte zu lang andauernden Zei= tungsfehden, in welchen die Gegner immer zahlreicher und mit wirksamern Waffen auftraten, bis es schließlich zum Bruch kam. Wiederwahl des Regierungsrates im Jahre 1843 wurde Kasthofer über= gangen und auf 7. Dezember 1844 lief auch das Provisorium seines Forst= meisteramtes ab. Eine Abberufung fand zwar nicht statt, aber die Besoldung wurde ihm nur bis zu jenem Termin ausgerichtet. Das betrach= tete nun Kasthofer als eine willfürliche und ungesetzliche Schmälerung seines Rechts und richtete an den Großen Kat unter dem Titel "Mahnung" eine Beschwerde gegen den Regierungsrat. In den langen Ge= genberichten der Forstkommission und des Finanzdepartements, welche gedruckt verbreitet wurden, kam der Umfang und die Schwere des Konflikts zur allgemeinen Kenntnis. Dem Forstmeister werden als "Hauptgebrechen" vorgeworfen seine Untätigkeit im Amte, verursacht durch das Abfassen zu vieler Zeitungsartikel; dann die Veranlassung öfterer Kompetenzkonflikte (er bestritt z. B. der Forstkommission das Recht, durch ihre Mitglieder Augenscheine im Walde vornehmen zu lassen); ferner der willfürliche Abbruch des amtlichen Verkehrs mit unterstellten Beamten oder sogar mit der Forstkommission; die Anseindung und Schmähung derjelben in den Tageszeitungen; eine "übertriebene Schlagführung", welche zur übernutung der Wälder führen müsse; die unstatthafte Anzeichnung des Holzes in öffentlichen Waldungen durch Bannwarte statt durch die Forstbeamten und noch viele andere Fehler und Unterlassungen. In der an den Großen Rat gerichteten "Mahnung" seien der Regierungsrat, das Departement des Innern und die Forstkommission in neun Fällen der Gesetzesverletzung beschuldigt worden. — Die Gegenberichte des Finanzdepartements und der Forstkommission wurden vom Regierungsrat ge= nehmigt und dem Forstmeister als Beschwerdeführer zur Kenntnis gebracht.

Außerdem erhob die Regierung wegen "achtungswidriger Ausdrücke" gerichtliche Klage gegen Kasthoser, der sowohl vom Amtsgericht wie vom Obergericht zu Buße, zu Verweisung aus den Amtsbezirken Bern und Burgdorf (Leistung), zur Tragung sämtlicher Kosten und zur Abbitte versurteilt wurde. Die Zeit der Landesverweisung brachte er in Murten und Genf zu.

Es war ein tragischer Abschluß seiner 40jährigen Amtstätigkeit, als Kasthoser, der für seine bahnbrechende Wirksamkeit im Forstwesen auf den Dank des Vaterlandes Anspruch machen durste, nun in die Verbannung geschickt wurde, obschon ihm, von einigen Scheltworten abgesehen, keine straßbare Handlung nachgewiesen werden konnte. Troß der langen Ansklageakte der Forstkommission lief das Versahren gegen ihn ab wie ein geswöhnlicher Preßprozeß, aber sür ihn hatte es eine andere Vedeutung: In dem Strudel der politischen Leidenschaften wurden seine unvergänglichen Verdienste um die Forstwissenschaft und swirtschaft mitverschlungen und erst nach mehreren Fahrzehnten tauchten die Erinnerungen daran alls mählich wieder auf. Außerdem gingen ihm durch die langjährigen Zeistungssehden viele persönliche Sympathien verloren, deren er sich früher erfreute, selbst politische Freunde rückten von ihm ab und in seiner ersbitterten Stimmung entzweite er sich auch mit mehreren seiner Verusssgenossen.

Dagegen wurden ihm aus der Bevölkerung des Oberlandes noch Teilnahme und Unterstützung entgegengebracht. Nach dieser seiner frühern Heimat zog es ihn immer wieder zurück, und in sehnsüchtiger Erinnerung bereute er manchmal, daß er seinen anmutigen Landsitz im Schloß zu Unterseen vertauscht habe; so schrieb er schon 1835 nach einem mißlungenen Feldzug im Großen Rat: "Ich will und muß in die Wälder zurück, die Diplomatik ist mir ein Greuel, die Wälder sind meine Wonne." Die Jahre, die er dort in eifriger Berufstätigkeit zugebracht hatte, waren die glücklichsten seines Lebens. Dort gründete er seinen Hausstand, dort wurden ihm ein Sohn und drei Töchter geboren, dort lebte er in freundlichem Verkehr mit der Bevölkerung und empfing die Besuche seiner Geschwister, denen er in brüderlicher Treue ergeben war. Seinem Bruder Rudolf, dem aargauischen Staatskanzler, widmete er sein erstes gedrucktes Werk mit den Anfangsworten: "Nicht daß ich lebe, danke ich dir — du bist mein Bruder, aber wie ich lebe, ist dein Werk, denn du hast als Vater mich erzogen." Als der Bruder 1822 gestorben war, schrieb er ihm eine ausführliche Biographie ("Taschenbuch der historischen Gesellschaft des Kantons Nargau", 1906). Das Buch "Der Lehrer im Walde" war eine Zueignung an seine jüngste Schwester, Frau Rosette Niederer, welche mit ihrem Mann eine Pestalozzische Erziehungsanstalt leitete.

In der schweren Zeit der Amtsenthebung und der Landesverweisung wurde Kasthoser noch durch Todesfälle in der Familie heimgesucht. Zuerst verlor er seine Gattin und wenige Jahre nachher starb die älteste Tochter, Frau Oberförster Manuel in Burgdorf. Im Jahre 1850 warf ein Schlagsanfall ihn selbst auf das Krankenlager, von dem er sich nicht mehr erheben sollte. Bei seiner zweiten Tochter, die an Herrn Dr. jur. Johann Karl Manuel verheiratet war, fand er in der Brunnadern bei Bern liebevolle Aufnahme und Pflege, die ihm die Krankheit und Hilslosigkeit erträglicher machte. Um 22. Januar 1853 erlöste ihn der Tod von seinen Leiden und führte den schwer geprüsten Greis, der sich während zu langer Zeit die nötige Erholung nicht gegönnt hatte, zur ewigen Ruhe ein.

Ein Schwestersohn, Herr A. H.-S., der während 30 Jahren in engster Verbindung mit dem Onkel gestanden war, verfaßte kurz nach seinem Tode "Aufzeichnungen" über Familienverhältnisse, Lebenslauf und Charakter des Verstorbenen, die nie veröffentlicht worden sind. Obwohl mit den nachfolgenden Worten nur ein kurzer Auszug davon geboten werden kann, so wird man doch unschwer das zutreffende Urteil und die treue Wieder= gabe erkennen: "Kasthofers Jünglingsjahre fallen in die Zeit der politi= schen Erschütterungen, des Andrangs neuer Ideen und Bestrebungen. Die Macht dieser lettern ergreift auch ihn und reißt ihn mit fort. Rege Einbildungskraft und schnell erregbares Gefühl beherrschen seine Natur mehr als daß er diese Eigenschaften zu zügeln in seiner Gewalt hatte. steigerten sich vielmehr zeitweilen zu krankhafter Empfindsamkeit und Ge= reiztheit, besonders in der letten Zeit persönlicher Fehde. Die Einseitig= feit des Gefühls bewirkte, daß er sich abgestoßen glaubte und abstoßend wurde. Um den innern Kern der Milde und des Wohlwollens legte sich die Rinde der Unverträglichkeit. . . Aber verkennen werden ihn die nicht, bei denen die Grundtöne von vaterländischer Gesinnung und aufrichtigem Gefühl für das Wahre, Gute und Schöne — die überall durchklingen — Anklang finden."

Als hervorragenden Charakterzug der reichbegabten Persönlichkeit Kasthosers erkennen wir eine unermüdliche Strebsamkeit, die auf allen wirtschaftlichen Gebieten einsetzt und die noch andauerte, als er seine Amter längst niedergelegt hatte. Im Lebensabriß, den er im 72. Jahr schrieb, weist er auf Beobachtungen hin, die er in den Urkantonen und im Tessin neu gesammelt und "für deren Beröffentlichung er ein vaterländisches Journal sucht, das sie würdigen möchte". Sein Streben ist nicht eigensnützig, sondern aufrichtig und der Wissenschaft und dem allgemeinen Besten gewidmet, aber es zeigt die Eigentümlichkeit, daß die Ziele wäherend aller Arbeit immer verändert und höher gesteckt werden. über das erreichte Gute hinaus sucht er immer noch etwas Bessers, wobei das Bestezum Feind des Guten wird. So wünscht er den natürlichen Gebirgswald

aus Tannen und Buchen zu ersetzen durch andere mehrwertige Holzarten; mittels Einpflanzung von Fruchtbäumen soll der Waldertrag mannigsalstiger und größer gemacht werden; Versuche mit Propsen von Arven auf Wehmuthskiesern lassen ihn auf wahrscheinliche Verbesserung des Zuswachses schließen. Er will Ziegenrassen einführen, die Wolle geben, und Schase, die gemolken werden können. Zur künstlichen Kultur der besten Futterpflanzen, deren Samen nicht in den Handel kommen, werden Verssuche zur Samenzucht vorgeschlagen. — Es gehört zum Wesen solcher strebsamen Leute, daß sie nicht nur wirtschaftliche Verbesserungen ohne Ende erdenken, sie suchen auch die Natur nach ihren Ideen umzusormen.

Das Eingreifen Kasthofers fiel in eine Zeit, wo das Volkswohl im Oberland auf seinen Tiefstand gesunken war. Die Dürstigkeit, in der ein großer Teil der Bevölkerung lebte, ging ihm zu Herzen, er sah die Unmög= lichkeit einer Abhilse aus eigenen Mitteln. Was er dagegen vorschlug, war nicht alles ausführbar und vieles konnte nur zum Teil wirksam werden. Aber seine Schriften, die im ganzen Land und darüber hinaus Ver= breitung fanden, machten die Öffentlichkeit auf die mißlichen Zustände des oberländischen Volkes aufmerksam und ihm ist es mit zu verdanken, daß bei Anlaß der neuen Verfassung von 1846 eine "Hypothekar= und Schuldentilgungskasse" hauptsächlich für die oberländischen Amtsbezirke errichtet wurde, um der wachsenden Verschuldung Einhalt zu tun. Die Tätigkeit Kasthofers auf dem volkswirtschaftlichen Gebiet erinnert an das Dichterwort: "Es irrt der Mensch so lang er strebt." Er war eine echte Kaust-Natur; neben großen Entwürfen sind ihm in der eifrigsten Tätigkeit viele Frrtümer unterlaufen, aber sie haben ihm selbst am meisten Ent= täuschungen bereitet und da, wo er es nicht erwartete, ist ihm oft nachträglich ein schöner Erfolg beschieden gewesen. "Wer immer strebend sich bemüht", dem werden auch seine Frrungen verziehen und sie verhindern nicht, daß er mit Genugtuung auf ein arbeitsreiches Leben zurückblicken ťann.

Was ihm das Dasein verbitterte, die politischen Händel und die perssönlichen Anseindungen, ist jest vergessen, aber der Name Kasthoser lebt sort im Gedächtnis aller Waldsreunde als "Gärtner des Gebirges", wie er sich selber nannte, als Begründer der schönen alten Lärchenbestände am Rugen und Harder, nicht weniger auch als Freund der bedürftigen Gebirgsbevölkerung und Förderer einer gemeinnüßigen Forst- und Alpswirtschaft. Ein sichtbares Denkmal wurde ihm erstellt in einem mächtisgen erratischen Block im Rugenpark, der die Aufschrift trägt: "Dem Ans den ken des ersten Pflegers der Oberländer Wälder, Forst meister Kast hofer von Bern, der Gemeinnüßige

Verein von Interlaken 1868", und eine neue Straßenanlage im Schoßhaldenquartier der Stadt Bern trägt seit kurzem den Namen Kast = hofer = Straße.

Vereinsangelegenheiten.

Auszug aus dem Protofoll der Sitzung des Ständigen Komitees vom 13./14. März 1925 in Zürich.

Anwesend: Alle Mitglieder, ausgenommen Pometta (entschuldigt), sowie zeitweise die Herren Obersorstinspektor Petitmermet, Prof. Badoux, Prof. Dr. Knuchel, Prof. Schädelin und Dr. Ph. Flury.

1. Zum Eintritt als Mitglied haben sich angemeldet:

Herr Joh. Joos, Oberförster in Flims (Graubünden).

" Rob. Ch. Gut, Forstingenieur, Sonneggstraße 57, Zürich 6.

Die Aufnahme wird genehmigt.

Durch Hinschied haben wir verloren Herrn Kantonsoberförster Frantenhauser in Teufen (Appenzell A.-Rh.), der am 28. Januar mit seiner Gattin einem entsetzlichen Brandunglück zum Opfer gefallen ist.

- 2. Es wird beschlossen, daß künftig einzelne Hefte unserer Zeitschriften mit Fr. 1 per Stück zu verrechnen sind.
- 3. Über die Grundzüge des Programms für die Jahresversammlung 1925 in Bern ist eine Verständigung mit dem Lokalkomitee erfolgt. Für zwei sachwissenschaftliche Vorträge werden die Reserenten bestimmt, welche bereits zugesagt haben. Der Termin der Versammlung ist noch nicht endsültig bestimmt, fällt aber wegen der schweizerischen Ausstellung für Landund Forstwirtschaft auf die zweite Hälfte September.
- 4. Die neue Auflage der "Forstlichen Verhältnisse" ist pünktlich auf den vereinbarten Termin, 28. Februar, erschienen. Der Verkaufspreis im Buchhandel wird festgesetzt auf Fr. 8 für das broschierte und Fr. 11 für das gebundene Exemplar. Die Abgabe an Behörden und öffentliche Verwaltungen ersolgt zu einem etwas reduzierten Preise direkt durch den Schweizerischen Forstverein.

Für die Absatzropaganda werden die nötigen Maßnahmen beschlossen und die Liste der an Behörden und beteiligte Einzelpersonen abzugebenden Gratiseremplare, sowie der Rezensionseremplare für die Presse bereinigt.

5. Bezüglich der geplanten forstlichen Orientierungsschrift für die Jugend ist mit einem für dieses Gebiet zuständigen Schulfachmanne Füh-lung genommen worden, welcher das Bedürfnis nach einer solchen Schrift ebenfalls bestätigt. Es wird beschlossen, für den Inhalt des Schriftchens ein Programm aufzustellen und dieses den in Aussicht genommenen Bearbeitern zu unterbreiten.